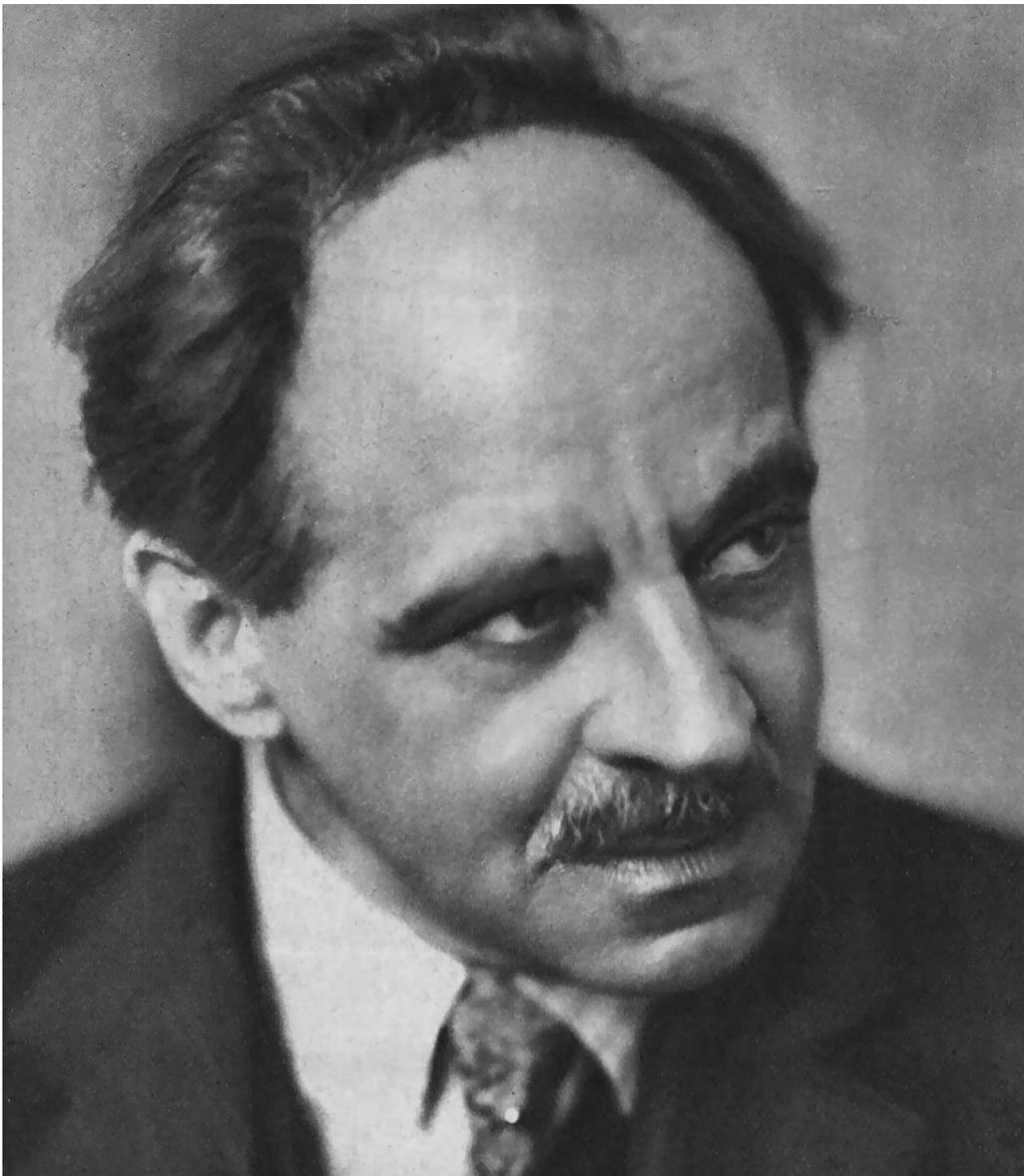


Die Entstehung des Romans
"Caspar Hauser oder die Trägheit des Herzens"
von Jakob Wassermann



Vielleicht würde sich's einmal verlohnen, die innere Geschichte eines Kunstwerks zu registrieren; sie ist mannigfaltig genug, und ihr Ab und Auf könnte mit jeder dramatischen Handlung konkurrieren. (Marta Karlweis)

Jakob Wassermann wusste schon im Alter von siebzehn Jahren, dass er eines Tages ein Buch über Kaspar Hauser schreiben würde. Sein Grossvater war als junger Mensch, ungefähr im gleichen Alter, auf der Burg in Nürnberg gewesen und hatte Kaspar, nur wenige Tage nach seinem ersten Auftauchen, in seiner Zelle gesehen und gesprochen. Er war also unmittelbarer Zeuge gewesen, und hatte später seinem Enkelsohn, dem kleinen Jakob, von seinen persönlichen Eindrücken berichtet. Damit war der Same gelegt.

Wassermanns zweite Frau, Marta Karlweis, beschreibt in eindrucklichen Worten, daß Wassermann durch seine eigene biographische Vorgeschichte, den frühen Verlust der Mutter, die einsame Kindheit, die schrecklichen Entbehrungen, das heimatlose Herumwandern bis zum nahen Tode, sowie seine hohe Sensibilität, in besonderer Weise befähigt war, sich in das Schicksal des Findlings Kaspar Hauser bis zu einem hohen Grad hineinzusetzen.

Der Caspar Hauser-Stoff ist mit ihm aufgewachsen wie sein Körper. ...Also leuchtet ihm diese Idee nicht auf, sondern sie ist da. Mag sein, daß er ihrer früher nicht ausdrücklich gedachte, weil sie immer da war. Sie wurzelt in seiner Kindheit. Darüber hinaus in seiner Heimat. Darüber hinaus in seiner Bestimmung. (Marta Karlweis)

Und sie lebte natürlich in der fränkischen Landschaft, in der er aufwuchs, und im Erinnerungsschatz der Menschen, die ihn umgaben. Wassermann musste jedoch erst zum Schriftsteller heranreifen, um den Stoff in seiner ganzen Komplexität erfassen und gestalten zu können. Bis er eine schriftliche Arbeit über Kaspar Hauser in Angriff nehmen würde, sollten dann noch weitere fünfzehn Jahre vergehen. Wassermann hatte bis dahin bereits fünfzehn Bücher geschrieben und war durch zahlreiche Artikel und Kritiken bekannt geworden. Er hatte geheiratet und stand in der Mitte seines Lebens.

Die eigene Forschung setzte schon vor dem Beginn seiner Ehe ein, und so schreibt er an seine Braut, im November 1900, aus Nürnberg:

Ich habe hier Material gesammelt zu meiner Caspar Hauser Biographie. Die Casanova-Arbeit wurde glänzend gefunden. Das gibt mir Mut. Ich will diesmal in grösserem Stil vorgehen und betrachte es als Vorarbeit zu dem großen, Nürnbergschen, historisch-humoristischen Roman. (Hier weist er wohl voraus auf seinen späteren Roman "Das Gänsemännchen".)

Er dachte also damals noch an eine Biografie, wie die über Alexander oder Casanova, nicht an einen Roman. Und eine Weile später heisst es:

Ich habe beschlossen, im Frühjahr eine oder zwei Wochen nach Franken zu gehen. Erstens gefiel mir das Ländle wieder einmal wunderbar, zweitens bekomme ich wichtige Dokumente zum Caspar Hauser, suche nur auf der Stadtbibliothek, ein Bruder des Berliner Bürgermeisters Reicke ist dort Bibliothekar und wird mir sehr behilflich sein. (Berlin, 1903)

Aber es schien nicht weiterzugehen. Eine Notiz in seinem Tagebuch am 3. November 1903 nennt zwar den Titel "Trägheit des Herzens" für einen neuen Roman, diese Zeile ist aber "kreuz und quer durchgestrichen". Und das Projekt Caspar entzieht sich ihm aufs Neue.

Einige Jahre später (1921), und damit greifen wir kurz voraus, wird er sagen:

Immer wieder trat der Stoff an mich heran, zufrühest, als ich lernte, Menschen zu formen und sie in mitgeborenen Geschicken kreatürlich wachsen zu lassen, und dann an allen Stationen, wo ich glaubte, Fertigkeit und Sicherheit genug errungen zu haben. Doch immer wieder entzog ich mich der Versuchung, als wäre was Heiliges an der Gestalt, was Verletzliches, und ich dürfe mich nicht unbedacht an ihr vergreifen.

Der Durchbruch war aber dennoch im Jahre 1904 eingetreten:

Caspar Hauser, den ich endlich vorgestern nacht in zwei unendlich erregten Stunden während eines heftigen Gewitters im Bett liegend fertig geplant habe....Geheimnisvoll und anziehend war dieser ganze Vorgang seit Wochen mit seinen Krisen, Leiden, Verstimmungen und Zweifeln. Jeder echte dichterische Stoff bringt für den Schöpfer dieselben Erregungen wie eine Liebesleidenschaft mit sich.

Der genaue Zeitpunkt ist in seinem Tagebuch festgehalten:

Am 31. März habe ich begonnen, den 'Caspar Hauser' zu schreiben. Möge mir etwas Gutes gelingen! Möge das Schicksal nicht meine persönlichen Gebrechen, meine Dunkelheiten, meine Verdunkelungen darin vergelten!...Die Arbeit am Caspar Hauser befriedigt mich mehr als je, ich befinde mich im Besitz meiner Kräfte, vollen Wissens um die Kunst, und der Gegenstand ist gross und poetisch. (April 1904)

Doch die Arbeit erwies sich als mühsam. Trotz fortwährender Forschung zu Kaspar Hauser, bekamen andere Projekte Vorrang, und mehr Zeit verging, bis das eigentliche Schreiben in Gang kam.

Eine Zeit der Qualen. Hauser wird nicht. Sind die Quellen in mir erschöpft? Schwer wird es mir, zu erfinden, schwerer noch zu komponieren, und doch fühle ich, dass ich dem Höchsten treu bleiben oder zu grunde gehen muß.

Einen Monat später war er nahe daran, das Thema ganz fallen zu lassen.

Ich habe den Caspar Hauser-Plan aufgeben müssen, nachdem ich den Anfang ungefähr zwölfmal geschrieben, hundert Seiten geschrieben hatte, um fünfzehn zu erhalten und unter den größten Qualen einem Phantom nachgejagt war. Alles war verfehlt, Plan, Charaktere, Stil und Vorstellung. Solche Mißgriffe bei solcher Erfahrung, oder wo solche Erfahrung sein müßte, machen keineswegs optimistischer. So wenig ist man also im Besitz seines Talents, so gering ist das Wissen um das Notwendige, so dicht der Nebel um das geistige Auge, daß man auch dann, wenn man ergriffen vor einem Stoffe steht, doch über seine wahren Dimensionen, seine eigentlichen Notwendigkeiten durchaus keine Klarheit erlangt, sondern erst die falschen Wege gehen muß, um gewahr zu werden, daß sie zu keinem Ziel führen. Vielleicht aber, bei noch tieferer Hingebung, bei noch stärkerem Hineinhorchen kann es gelingen.

Und kurz darauf, mit Bezug auf ein anderes Manuskript, das parallel entstand und einen mehr zeitgenössischen Stoff behandelte:

Arbeit an der Trägheit des Herzens. Vielleicht wird es das Buch meines Herzens, das Reinigungsbuch. (Mai 1904)

Viel Vorarbeit zum Kaspar Hauser-Stoff war bereits geleistet worden, und so wurde das Thema im Herbst durch einen Besuch bei seinem alten Großvater wieder aufgenommen. Man kann annehmen, dass weitere Gespräche zum Thema Kaspar Hauser stattfanden. Zweifellos aber fungierte diese letzte Begegnung mit dem Zeitzeugen als ein lebendiges Bindeglied zur Hauptgestalt seines neuen Romans. (Sein Großvater verstarb kurz darauf).

Bin um 1/2 9 früh bei herrlichem Herbstwetter nach Zirndorf gegangen. Der Großvater ist eine rührende Erscheinung, mit seinen 92 Jahren noch äusserst rüstig und frisch. Wenn man bedenkt, dass er fast ein Jahrhundert repräsentiert, in demselben Jahr wie Hebbel und Richard Wagner geboren wurde! (10. Oktober 1904)

Wassermann hatte immer mehrere Themen gleichzeitig in Arbeit. Und so verwundert es nicht, dass er in diesem Jahr auch an einem biographischen Roman arbeitete, der allerdings nie veröffentlicht wurde, "Wege und Schicksale der Lätizia Wahnschaffe". Es entstanden vier verschiedene Manuskripte. Eins von ihnen, insgesamt 80 Seiten lang, war auf den Rückseiten vollständig beschrieben mit Notizen zu Kaspar Hauser. "Es mutet unheimlich an, als würden auf einem Zweiglein zwei verschiedene Früchte wachsen" (Julie Wassermann). Sogar inhaltlich gab es einen Bezug: Die Handlung spielt in Ansbach. Julie Wassermann beschrieb die entsprechende Szene: "Laetizia steht im Hofgarten vor dem Gedenkstein, ihr Begleiter, der Dichter Adrian, liest ihr die lateinischen Verse vor: 'Den hat die träge Welt vernichtet.' Die Trägheit des Herzens, der Untertitel zu Caspar Hauser ist hier vorweggenommen." (Das Manuskript befand sich 1940 noch im Besitz von Wassermanns erster Frau Julie, ist heute vermutlich unauffindbar.)

Zu Anfang des Jahres 1905 wuchs das Manuskript des Caspar-Hauser-Romans unter den Händen von Wassermann und wurde im Juni der Prüfung durch verständnisvolle Ohren unterzogen:

Heute nachmittag las ich Hofmannsthal die ersten drei Kapitel von Caspar Hauser vor. Er hatte einen gewaltigen Eindruck, und ich sah ihn nie so erregt. (Tagebuch, 5. Juni 1905)

Die Anerkennung durch den Freund muss ihn beflügelt haben. Durch das ganze Jahr 1905 schreitet die Arbeit mit großen Schritten voran. Im Herbst ist er wieder in Nürnberg.

Ich bin nun doch einen Tag in Nürnberg geblieben, liebes Herz, habe ein wenig Bürgerstubenluft geatmet, war auf der Burg und sah mir Kaspar Hausers Gefängnis an, und jetzt bin ich im Begriff abzureisen. (Brief an seine Frau Julie am 29. September 1905)

Dass dieser Besuch auf den Geburtstag von Kaspar Hauser fiel, kann kein Zufall gewesen sein. Hier deckt sich ein Moment in Wassermanns Biografie mit der Kaspar Hausers; ein denkwürdiges Ereignis, von ihm bewusst herbeigeführt, und vermutlich auf besondere Weise inspirierend.

Parallel zur Forschung zu Kaspar Hauser schrieb er immer noch am Manuskript mit dem Titel "Trägheit des Herzens".

Ich freue mich unbändig aufs Arbeiten. Den Romanplan "Trägheit des Herzens" habe ich mit Heimann hin und her besprochen. Er ist begeistert von dem Stoff. (2. Oktober 1905)

Er arbeitete offensichtlich an zwei unterschiedlichen Werken. Und dennoch fehlte der entscheidende Funke. Dieser schlug ein, als er, einer Vision gleich, in einem Augenblick, den endgültigen Titel seines zukünftigen Buches, des "Caspar Hauser" Buches vor sich sieht. Dies findet Niederschlag in dem folgenden Tagebucheintrag vom 3. Dezember 1905:

Der gestrige Abend verdient einen roten Strich im Kalender. Schon lange quälte ich mich mit

dem alten Stoffmaterial zur Trägheit des Herzens herum und kam langsam oder wurde von irgendeiner Kraft widerwillig zur Überzeugung gebracht, dass eine allgemeine Fabel, wenn auch mit noch so lebendigen, d.h. dem gegenwärtigen Leben abgeschauten Figuren mir nichts mehr bedeuten könne und lediglich zu verfeinerter Psychologie führen müsse. Das ist mir zu wenig. Warum sagte ich mir plötzlich, einer Idee zuliebe einen Stoff weiterschleppen, der mich nicht ganz und gar erfüllt? Muß es nicht ein künstliches Gebilde werden? Und wie unter dem Feuer eines Blitzes riß ich mich los, urplötzlich vermählte sich in mir die Caspar-Hauser-Vision mit der Trägheitsidee, urplötzlich war mein Arzt und Ehemann zum Lehrer Quandt geworden, die ganze Tragödie stand gewaltig da, und der Titel war mit leuchtenden Lettern an die Wand gemalt: Caspar Hauser oder die Trägheit des Herzens.

Der Stoff seines Manuskripts, in dem Kaspar Hauser nur symbolisch eine Rolle gespielt hatte, wird zur Seite gelegt, und der Titel "Trägheit des Herzens" seiner wahren Bestimmung zugeführt - als leitende Idee seines Kaspar Hauser Romans, der nun Form annimmt.

Die "Trägheit des Herzens", eine der sieben Todsünden des Mittelalters, sollte zur Leitidee für alle Werke dieses Autors werden. Trägheit im Sinne von seelischer Faulheit, Gleichgültigkeit, als Versagen, ja Schuld im sozialen Miteinander. Alles menschliche Elend scheint daraus zu erwachsen.

Aber an welchem Bild könnte sich der Dichter orientieren, nach dem er seinen Stoff ausrichtete? Und hier zeigt sich: Wassermann schrieb nicht im luftleeren Raum. Er hatte nun Familie, Frau und Kinder, lebte in Wien; neue Orte, neue Menschen waren in sein Leben getreten. Und wie sein Großvater als leibhaftige Gestalt das Thema für ihn veranlagt hatte, sollte sein kleiner Sohn eine entscheidende Rolle für ihn spielen. Viel später (1928) hat Wassermann von diesem entscheidenden Moment berichtet:

Ein volles Jahrzehnt trug ich den Plan zu einem Caspar Hauser mit mir herum, machte Entwürfe über Entwürfe, aber das eigentliche innere Leben, ja die Seele erhielten Stoff und Figur erst, als eines Abends mein damals drei-jähriger ältester Sohn ängstlich zu mir kam und flüsterte: "Das Finstere sitzt auf der Lampe und brüllt". Ich will damit nur andeuten, welche scheinbaren Geringfügigkeiten unter Umständen zum sogenannte Erlebnis werden können. Es sind einfach Gleichnisse, die lebenzeugend und lebendarstellend sind, und wenn ich das Gleichnis nicht habe, bin ich bloß ein armer Narr, der den Leuten Steine für Brot aufreden will.

"Das Finstere sitzt auf der Lampe und brüllt". Das Wesen Finsternis ist nicht nur finster, es ist auch laut. Darunter ist das Licht, verdeckt, übertönt - aber dennoch, es ist einfach da. Und nichts ändert sich daran, dass es existiert. Bis zum heutigen Tage nicht. Das ist das Gleichnis für Kaspar Hauser, und nur ein Kind, in all seiner Unschuld, konnte es dem Dichter im richtigen Moment als Geschenk übergeben.

Und es ist nicht, als hörten wir diesen Ausspruch zum ersten Male. Im Roman von Wassermann sind, ziemlich zu Anfang schon, diese Worte verewigt. Kaspar erzählt Daumer, dass er am Abend zuvor Angst gehabt habe.

"Wovor hattest du denn Angst?" forschte Daumer. "Vor dem Finstern", entgegnete Kaspar und bedächtig fügte er hinzu: "In der Nacht sitzt das Finstere auf der Lampe und brüllt."

Ohne Zweifel hätte der kindliche Kaspar diese rätselhaften Worte aussprechen können. Sie sind absolut stimmig, weil sie dem Leben entnommen sind.

Durch das Jahr 1906, immer unterwegs auf Reisen (und deshalb Briefe schreibend an seine Frau), nimmt der Roman endgültig Form an. Aus dem Rückblick sagt er später:

Doch bei all dem Probieren und Verzagen, Graben und Verzweifeln, wuchs mir die Figur des Nürnberger Findlings unerwartet hoch empor, und sein Schicksal ward mir zum Schicksal des

menschlichen Herzens überhaupt. Das Menschenherz gegen die Welt; als ich diese Formel gefunden hatte, hoben sich die Schleier, und wenngleich noch viele Mühsal zu bezwingen war, so blieb doch der Weg im Licht (1921).

Der konkrete Fall ist exemplarisch für jedes Menschenleben; der individuelle Weg Kaspar Hausers ist aus dieser übergeordneten Sicht heraus beschrieben. Wir alle sind Kaspar Hauser - das werden anderen nach ihm so formulieren. Aber aus dieser Erkenntnis heraus gewann der Roman an Leben, und die unvergängliche Aussage wurde klar und greifbar. Und noch deutlicher, sieben Jahre später, sagt er:

Damit war Spiel und Gegenspiel gegeben: Kaspar Hauser gegen die Welt. Man sieht daraus, daß die realen Vorgänge aufgehört hatten, von primärer Wichtigkeit für mich zu sein, sie konnten zurücktreten, um dem Wesentlichen des Stoffes Platz zu machen, und dieses war: das tragisch Gesetzhafte einer von der Welt noch nicht befleckten Seele und wie die Welt stumpf und verständnislos daran vorübergeht (1928).

"Caspar Hauser" und die "Trägheit des Herzens" waren eins geworden.

Ich bin endlich, endlich auf Seite 170 meines Manuskripts, das lautet komisch, aber Du wirst einsehen, was das heisst, wenn Du Dich daran erinnerst, dass ich in den letzten fünf Wochen nichts anderes getan habe, als die Seiten 161-169 immer wieder von vorn zu beginnen...Es zeigt sich immer mehr, dass, wo ich zu erzählen habe, wo bedeutende Ereignisse aneinandergelagert, sich im epischen Strom darstellen lassen, mir ein Gelingen wird; dagegen empfinde ich gegen psychologische Schilderei mehr und eher einen unausprechlichen Widerwillen und ich habe bloss darum so lange an dieser Sache herumgekaut, weil ich die erzählerische Perspektive nicht finden konnte, von der aus alles Psychologisch-Analytische sich von selbst in den Stoff ebnet. (Brief an seine Frau Julie, 28. Oktober 1906)

Im rechten Moment war ein Mensch aufgetaucht, der sein Werk mit realem Bezug anreicherte. Gerade als die Arbeit erneut ins Stocken geraten war, als er im Begriff war, die Figur der Clara von Kannawurf zu gestalten, hatte sich eine Frau von Ende bei ihm gemeldet.

Vom ersten Augenblick an waren wir Freunde. Sie stand in tragischem Geschick, als Frau, als Mutter; in ihrer Erzählung kam zutage, dass sie die Enkelin eines Mannes war, der, in hoher Stellung am badischen Hof, in die Caspar-Hauser-Wirren und -Intrigen verwickelt gewesen war, die ja bis zur Volkserhebung geführt hatten, und daß er, verleumdet und kompromittiert, sich erschossen hatte. Ich war überrascht und eigen berührt, am sonderbarsten durch den tiefen und schmerzlichen Anteil, den die junge Frau noch jetzt an dem Lose des Findlings nahm, Anteil solcher Art, als sei er ein verlorener Bruder von ihr, dessen geschändeten Namen und befleckte Ehre zu reinigen, zu retten ihre vornehmste Aufgabe sei. Sie wußte nichts von meinem Werk; ich gab ihr die Handschrift, so weit sie fertig dalag, ihre Ergriffenheit, als sie sie gelesen, ergriff mich selbst; das leidenschaftliche Interesse in ihr war wie Krankheit und Fieber, Fieber der beleidigten Gerechtigkeit, des Mitleids, der Liebe. Und da hatte ich nun plötzlich Clara von Kannawurf (das allerseltsamste war, daß sie auch mit Vornamen Clara hieß); da stand sie leibhaftig vor mir in ihrer frauenhaften Jungfräulichkeit, wie ich sie geschaut hatte, der kindlichen Reife, der erfahrenen Schwermut, Widerpart einer trägen Welt. (1921)

Durch diese schicksalhafte Begegnung wurde seine Romangestalt einem Wesen aus Fleisch und Blut nachgebildet und dadurch für uns als Leser zu einer lebendigen Figur. Es sind die Worte, die immer wieder zitiert werden, welche Wassermann der Clara von Kannawurf in den Mund gelegt hat:

Er wird so mächtig im Tode sein, als er ohnmächtig im Leben war.

Sie hatte verstanden, daß Kaspar Hausers Mission mit seinem Tod nicht beendet sein würde; ganz im Gegenteil. Die geheimnisvolle, prophetische Bedeutung ihrer Worte scheint an Aktualität nicht zu verlieren.

Das Wichtigste ist wohl, dass Heimann ungewöhnlich entzückt vom Caspar Hauser ist, so im Grunde einverstanden, wie bis jetzt noch mit keiner meiner Sachen. Wir wollen das als gutes Omen ansehen, und was mich betrifft, so habe ich neues Vertrauen und neue Sicherheit daraus gewonnen. Morgen gebe ich das Manuskript zu Velhagen; Heimann meint, wenn sie dies Buch nicht akzeptieren, dann sei Hopfen und Malz an den Leuten und ihren Institutionen verloren. ...Bei Frau von Ende bin ich jeden Tag, es geht ihr aber recht schlecht, die Reise hat sie sehr mitgenommen. Ich habe selten das Entstehen eines so leidenschaftlichen Interesses und seine fortwirkende Flamme beobachtet, wie das ist, das sie am Caspar Hauser nimmt. (Brief an Julie, 4. November 1906)

Beflügelt macht er sich daran, das Ende des Romans zu konzipieren.

Ich arbeite mit Leidenschaft am Caspar. Es wird, es wird, es wird! (12. Dezember 1906)

Und so geht ein wahrhaft fruchtbares Jahr zu Ende.

Das verflossene Jahr hat mir eine Tochter geschenkt. Es hat mir ferner eine Freundin geschenkt; es hat mir ferner den grössten Teil des Caspar Hauser geschenkt. (aus seinem Tagebuch, Januar 1907)

Unaufhaltsam arbeitet er durch die letzten Wochen des Schreibens.

Gestern, am 13. März, Mittwoch um halb ein Uhr mittags habe ich den Caspar Hauser beendet. Als ich auf der letzten Seite die Kirchhofszenen schrieb, begannen die Glocken der Grinzinger Kirche feierlich zu läuten. Ich nehme es als gutes Omen. Ich habe ein zugleich ödes und glückliches Gefühl. Gestern war ich ein paar Stunden lang wie berauscht. Dies ist nun doch wie das Ablösen eines Lebens von meinem Leib. Caspar ist nun tot für mich. Für die Welt beginnt er (vielleicht) jetzt wieder zu leben. (14. März 1907)

Noch einmal bittet er den Freund um sein Urteil.

Gestern bei Hofmannsthal den Schluß des Caspar Hauser gelesen. Große Wirkung. (19. März 1907)

Hugo von Hofmannsthal hatte durch seine innere Begleitung und sein Verständnis des Themas einen wichtigen Beitrag geleistet. Wassermann würde es ihm für immer danken.

Abschließende Gedanken zum vollendeten Werk; zum Prozess seiner Entstehung.

Ich habe eigentlich seit Mitte November, wo ich aus Berlin zurückkam, eine ganz kolossale Arbeit geleistet. Die Hälfte des Romans, etwa dreihundert Druckseiten, ist seitdem entstanden, und nicht etwa bloss niedergeschrieben worden. Manches ist drei, vier, fünfmal gefasst und überarbeitet. Dazu habe ich im Verlauf des Februar das ganze Buch bis zu den zwei letzten Kapiteln durchdiktiert. Es kommt eben, wenn man regelmässig und konsequent, Tag für Tag sein bestimmtes Pensum macht, sehr viel zustande. Ich habe mich oft wirklich zum Schreiben 'kommandiert'. Die Stunde befahl, das Gehirn gab den Widerstand auf. (Tagebuch, 28. März 1907)

Im Überblick zeigt sich, dass im Jahr 1903 die ersten Ansätze da waren, im Jahr 1904 rang er mit dem Stoff und seinen eigenen Zweifeln; im Jahr 1905 kam ihm in Frau von Ende von aussen Hilfe entgegen; im Jahr 1906 entstand der größte Teil des Romans. Im März 1907, also genau vier Jahre nach dem ersten Entschluss, war das Manuskript abgeschlossen. Insgesamt waren von der ersten Erwähnung seiner Forschung (1900) bis zur Vollendung des Romans (1907) ganze sieben Jahre vergangen, ein Zyklus, von dem Wassermann an anderer Stelle sagte, dass er für die menschliche Biographie bedeutungsvoll sei.

Eine letzte Umarbeitung wurde am 29. September 1907 abgeschlossen. 1908 erfolgte dann die Veröffentlichung des Romans bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart, die ihm das doppelte Honorar als sein Verleger, der Fischer-Verlag, geboten hatte (20.000 Reichsmark). Erst vier Jahre später sollte Fischer die Rechte aufkaufen und das Buch endgültig zu einem Erfolg machen.

Dank für die Sendung des Caspar Hauser. Das Buch sieht famos aus, ich bin sehr zufrieden damit. Und nun, Welt bewähre dich! (Brief an Julie aus Venedig, 3.Mai 1908)

Das Buch war nun in die Welt getreten. Aber die Sorge darum, wie es aufgenommen werden würde, verließ ihn nicht. Am 24. Juni 1908 schrieb Wassermann in sein Tagebuch:

Hinzu kam, daß ich in letzter Zeit fortwährend von Hypochondrien in betreff des Caspar Hauser gefoltert wurde; ich hänge mit diesem Buch noch aufs sonderbarste zusammen und wenn es wie andere auch, wie Alexander, wie Die Schwestern, klanglos nur von einem Dutzend Literaten und einigen wohlwollenden Freunden gepriesen, in dem allgemeinen Orkus der Makulatur fiele, dies würde mich freilich aufs nachhaltigste entmutigen. Denn eine spätere Auferstehung, eine Dauer auf lange Sicht, wer darf sie erhoffen; es ist ein Schicksal, von dessen Willen und Richtung wir nicht das geringste ahnen. Das Los eines Literaturdichters aber befriedigt mich nicht mehr, und bei diesem Buch sich damit abfinden, hieße trägen Herzens sein. Was hilft mir alle Begeisterung der Erleuchteten, wenn die, auf die ich rechnete, gleichgültig blieben? Nun, noch ist nichts verloren, warten wir ab.

Wassermann konnte nicht wissen, dass nur eine Woche zuvor, am 17. Juni 1908, Rudolf Steiner in einem Vortrag in Nürnberg zum ersten (und einzigen) Mal öffentlich über Kaspar Hauser gesprochen hatte. Wohl aus Anlass der Tatsache, dass Wassermanns Buch soeben erschienen war, erwähnte Steiner "einen Schriftsteller" (wenn auch nicht namentlich), sprach anerkennend über "den nicht hoch genug zu schätzenden Professor Daumer" und dessen Verdienst in Bezug auf den Findling, und zitierte aus dem Ende des Romans (die Aussage Wassermanns, dass während der Beerdigung Kaspar Hausers Sonne und Mond gleichzeitig am Himmel gestanden hätten), gefolgt von Ausführungen über das Gedächtnis, deren innerer Bezug zu Kaspar Hauser bedeutungsvoll ist.

Wassermann konnte noch viel weniger ahnen, dass ihm im Laufe der Jahrzehnte letztendlich aus dieser Richtung, nämlich der Anthroposophie, das tiefste Verständnis und die umfassendste Würdigung entgegenkommen sollten. Er selbst ist der Anthroposophie nicht begegnet (jedenfalls gibt es kein Zeugnis davon), eine Verbindung ergab sich aber durch Hermann Pies, der als junger Mann den Roman schon las, als dieser nur in Fortsetzungen in der Zeitschrift "Über Land und Meer" erschien. In seinen eigenen Worten:

Mich selbst hat seit meiner Lektüre des Wassermannschen Romans die rätselhafte Hauser-Tragödie stark beschäftigt, und als nun in den 1920iger Jahren, wie oben berichtet, "so viele unsinnige und widersprechende Gerüchte über Kaspar Hauser die Luft durchschwirrten", kam ich auf den Gedanken, durch Herausgabe der echten Quellen und den Nachweis ihrer Verfälschung von interessierter Seite zur Grundlegung einer erspriesslichen Kaspar-Hauser-Forschung das meine dazu beizutragen.

Es folgten für ihn sechzig Jahre Forschung, denn das Thema Kaspar Hauser sollte ihn sein Leben lang nicht mehr loslassen. Der Anthroposophie stand er nicht nahe (obwohl es den Versuch einer Zusammenarbeit mit Karl Heyer gab), doch machte er kurz vor seinem Tod einen entscheidenden Schritt, als er seinen Nachlass (durch die Vermittlung seines Freundes Heinz Demisch) an Johannes Mayer, den Leiter des Urachhaus-Verlages, übergab.

Dennoch ist immer wieder der Einwand gemacht worden, Wassermanns "Caspar Hauser" sei ja "nur ein Roman", also ein fiktives Werk, das an eine wissenschaftliche Dokumentation nicht heranreife. In anderen Worten, man müsse den Inhalt mit Vorsicht betrachten, sogar in Frage stellen, ob er überhaupt den Tatsachen entsprechen würde. Damit tut man Wassermann, meines Erachtens, sehr unrecht. Neben dem Auffinden von Dokumenten, dem Aufsuchen der Orte und seinem Vertrautsein damit, studierte Wassermann natürlich die Quellentexte die vorhanden waren, nämlich das Buch von Feuerbach und die drei Bände von Daumer, wovon der letzte 1873, im Geburtsjahr Wassermanns veröffentlicht worden war. Dafür gibt es Beweise im Text.

Um nur einen anzuführen: in der Sterbeszene hat Caspar die Vision des Lebensbaumes als Bild für die Entwicklung der Menschheit. Dies könnte nun wirklich nach dichterischer Freiheit klingen, denn wie sonst sollte Wassermann dieses Bild gekommen sein? Es findet sich aber erstaunlicherweise in fast wörtlicher Fassung, von Daumer selbst berichtet (1859) als eine Aussage des wirklichen Kaspar Hauser aus dem Jahr 1830/31. Karl Heyer hat sich wegen ihrer Tiefgründigkeit besonders mit dieser Stelle befasst. Wassermann hat zwar diese übermittelte Aussage (bei Daumer eine sehr frühe Notiz) in die Todesszene verlegt, aber dies ist die einzige Freiheit, die er sich genommen hat. Der Inhalt ist unverfälscht.

Die Kasper-Hauser-Forscher haben dem Roman Wassermanns höchste Anerkennung und Dankbarkeit erwiesen. Hermann Pies hat sogar einen Briefwechsel mit Wassermann geführt, in dem entscheidende Mitteilungen ausgetauscht wurden. Johannes Mayer und Peter Tradowsky haben ihrerseits im Vorwort ihres großen Werkes "Kaspar Hauser - Das Kind von Europa" (1984) ausdrücklich Wassermann erwähnt, der den Anstoß gab zur gesamten Forschung, die nach ihm kam. Wassermann erfasste die Geschichte von Kaspar Hauser mit künstlerischer Freiheit, das sei ihm als Dichter zugestanden. Aber war er der Gestalt des Kaspar dadurch weniger nah, hat er nicht gerade eine Nähe geschaffen, die jeder Leser nachvollziehen und in seiner Begegnung mit dem Caspar des Romans erleben kann? Niemand hat dies wohl treffender und ergreifender ausgedrückt, als der Kaspar-Hauser-Forscher Karl Heyer:

Das geistig-seelische Fluidum, das diesen Roman erfüllt, ist nur aus einer gewissen inneren Nähe Wassermanns selbst der Kaspar-Hauser-Seele gegenüber zu verstehen.

"Welt, bewähre dich...." hatte Wassermann ausgerufen. Die Reaktion, die ihm entgegenschlug, war ein Schock. Er hatte große Erwartungen an die Rezeption seines Buches geknüpft. Er hatte den Deutschen "etwas wesentlich Deutsches" geben wollen. Nicht zuletzt hatte er beweisen wollen, dass er auch als Jude, gerade als deutscher Jude, ein tiefes Verständnis für ein Schicksal hatte, das für ihn im Zentrum der deutschen Geschichte stand. Vor allem war es ihm darum gegangen, zu zeigen,

....wie sie alle vollkommen hilflos dem Phänomen der Unschuld gegenüberstehen, wie sie nicht zu fassen vermögen, daß etwas dergleichen überhaupt auf Erden wandelt, wie sie ihm ihre unreinen oder durch den Willen getrüben Absichten unterschieben, es zum Werkzeug ihrer Ränke und Prinzipien machen, dieses oder jenes Gesetz mit ihm erhärten, dies oder jenes Geschehnis an ihm darlegen wollen, aber nie es selbst gewahren, das einzige, einmalige, herrliche Bild der Gottheit, sondern das Holde, Zarte, Traumhafte seines Wesens besudeln, sich vordringlich und schänderisch an ihm vergreifen und schließlich morden.

Stattdessen brach ein Sturm los. Er hatte den "Caspar Hauser" als Roman konzipiert, und die Frage nach der Herkunft des Findlings, die eine politische war, nie in den Mittelpunkt gestellt. Dies wurde, so scheint es, absichtlich missverstanden.

Zunächst erhob sich ein übler Zeitungsstreit um die historische Person Caspar Hausers, und ein Platzregen von hämischen Beschimpfungen und dünnkelhaften Zurechtweisungen ging über mich nieder, den man des Verbrechens bezichtigte, die alte Lügenfabel von fürstlicher Abkunft des Findlings wieder aufgewärmt und zum Vergnügen eines sensationshungrigen Publikums serviert zu haben.

1921 bezieht er ganz klar Stellung zu diesen Angriffen:

Nun bin ich ja heute wie vordem durchdrungen von der Meinung, daß Kaspar Hauser wirklich der prinzliche Knabe gewesen, für den ihn Daumer und Feuerbach und nachher viele andere, die totgeschwiegen und verleugnet wurden, gehalten; es sind mir dokumentarische Belege, glaubwürdige Zeugnisse genug zu Aug und Ohren gekommen, andere werden einst aus tückisch verschlossenen Archiven ans Licht treten; die Intrigen sprechen eine deutliche Sprache; es gibt noch hochgestellte Wissende; manche haben mir ihr Vertrauen geschenkt; ein Zweifel darüber, was die Schreibtischpsychologen so leichtfertig ableugneten, war bei ihnen gar nicht zu finden. Heute wie vordem bin ich davon durchdrungen, daß der Name, das Leben und der Tod Caspar Hausers eine nicht gesühnte Schuld ausmachen, die fort und fort wuchert wie alle ungesühnte Schuld.

Dies waren starke, und sicher sehr angebrachte Worte. Drei Jahre später - 1924 - stieß Klara Hofer auf das Verließ in Schloss Pilsach, das sie bewohnte, was sie veranlasste, ihrerseits einen Roman über Kaspar Hauser zu schreiben. Weitere vier Jahre darauf - 1928 - war dann das Thema, anlässlich der hundert Jahre seit dem ersten Auftauchen Kaspar Hausers in Nürnberg, erneut in aller Munde. Wassermann verfasste einen Artikel mit dem bekenntnishaften Titel "Akten zur Verteidigung Kaspar Hausers" und sagte rückblickend über die Rezeption des Romans:

Kaspar Hauser gegen die Welt. Es blieb dabei. Auch das Dichtwerk sollte diesem Schicksal nicht entgehen.

Das Thema "Caspar Hauser" geht von da an durch alle seine Werke. Auch in seinem großen Roman "Der Fall Maurizius" ist der Wahrheitssucher Etzel Andergast selbstverständlich mit der Kaspar-Hauser-Geschichte vertraut. So sagt eine Figur wie beiläufig zu dem jugendlichen Etzel:

"...wie es ja auch noch Schwärmer gibt, die den armen Kaspar Hauser für einen Märtyrer halten". Etzel hielt den Kopf gesenkt. Ein leises Lächeln, störrisch und überlegen, umzuckte seine Lippen. Das mit dem Kaspar Hauser hätte er sich sparen können, dachte er, damit nützt er seiner Sache nicht, da wissen wir besser Bescheid (er hatte sich mit der Geschichte des Findlings beschäftigt und viel darüber gelesen)....

Der Maurizius-Roman wurde in viele Sprachen übersetzt und allein in Amerika über 1 Million mal verkauft. Wer sich wundern sollte, was es mit dieser Bemerkung auf sich hatte, hätte dem nachgehen können und sich fragen: wer war Kaspar Hauser?

Die öffentliche Kritik durch die Rezensionen konnte die Leser nicht davon abhalten, den Roman zu kaufen und zu lesen. Die menschliche Unmittelbarkeit seiner Beschreibung brachte die Gestalt des Kaspar Hauser den Menschen so nahe wie nie zuvor. Wer das Buch gelesen hatte, vergaß es nie mehr. Der Name "Jakob Wassermann" ist bis heute untrennbar mit dem Namen "Kaspar Hauser" verbunden. Allerdings zahlte er für diese Berühmtheit einen hohen Preis: sein Name wurde totgeschwiegen und sein Werk, weit über die Nazizeit hinaus, unterdrückt und verleugnet.

Wassermann selbst schätzte seinen Roman "Caspar Hauser" mehr als all seine anderen Werke. In den Worten seiner Frau Julie:

In Zürich wurde mir von einem Bekannten Jakob Wassermanns, der sein Verehrer ist, berichtet, daß er, als er ihn das letzte Mal gesprochen hatte, gefragt, welches seiner Werke ihm am nächsten stünde. Jakob Wassermann antwortete nach einigem Nachdenken, es seien dies die Werke 'Caspar Hauser' und 'Junker Ernst'. Beide Werke gestalten das Erlebnis des Kindes.

Die letzten Lebensjahre Wassermanns waren durch ungebrochene, fieberhafte Arbeit sowie durch schwere Krankheit geprägt. Im November 1933 war ein Klinikaufenthalt notwendig. Kaum genesen, bestand er darauf, seinen neuen Verleger Querido, der seinen letzten Roman "Doktor Kerkhovens dritte Existenz" herausbringen würde, persönlich aufzusuchen. Sein Verleger-Freund Samuel Fischer hatte sich unter dem Druck der Zeitverhältnisse von ihm, einem seiner lukrativsten Autoren, abgewandt. In Tagen von "abnormer Kälte" gab er in Holland vor einer kleinen Gruppe Menschen einen letzten Vortrag. Es war Mitte Dezember. Mit letzter Kraft reiste er über Zürich zurück nach Österreich und verstarb in der Neujahrsnacht, im Kreise seiner Familie, an einem Herzinfarkt, nicht ganz 61 Jahre alt.

Sicher - er hatte schon lange mit bangem Herzen vorausgesehen, was sich in Deutschland zusammenbraute, welche Gefahr für ihn als jüdischen Schriftsteller bestand. Aus dem Schriftstellerverband war er ausgeschlossen worden, im Dezember 1933 wurden seine Werke in Deutschland öffentlich verboten. Durch seinen Tod blieb ihm vermutlich eine Steigerung seines schweren Schicksals erspart.

Denkwürdig ist aber nicht nur, dass Wassermann mit 21 Jahren dem Tod schon einmal sehr nahe gewesen war. Das Schicksal, Jude zu sein, hatte ihn aus der Gesellschaft vertrieben und sein Leben nahezu ausgelöscht. Nur die Liebe einiger fremder Kinder, die ihn im Walde, dem Hungertod nahe, gefunden hatten, rettete ihn - einem Wunder gleich. Es war der Tiefpunkt seines Lebens, und sicher nicht von ungefähr deckungsgleich mit dem Alter, in dem Kaspar Hauser ermordet wurde.

Es scheint auch im Einklang mit dem irdischen Dasein Kaspar Hausers zu sein, dass unmittelbar nach dessen 100. Todestag, Wassermanns eigenes Leben zu Ende ging. In beiden Fällen war es das angegriffene Herz, das zum Tode führte. Wie Marta Karlweis sagte, Kaspar Hauser war Wassermanns "Bestimmung" gewesen, und so leuchtet am Ende seines Lebens seine tiefe Verbundenheit mit der Gestalt des Findlings noch einmal auf. Der Zeitpunkt und die Art seines Todes sprechen ihre eigene Sprache.

Was wären wir ohne Wassermanns große Tat, ohne seinen Anstoß für alle Kaspar-Hauser-Forschung? Undenkbar, dass er seinen Roman nicht geschrieben hätte. Er hat den Weg gebahnt, den wir für ihn und mit ihm weitergehen.

Dorothea Sonstenes

Karlsruhe, März 2017

Literatur

- Wassermann, Jakob: Caspar Hauser oder die Trägheit des Herzens (1908)
Wassermann, Jakob: Der Fall Maurizius (1928)
Wassermann, Jakob: Mein Weg als Deutscher und Jude (1921)
Wassermann, Jakob: Akten zur Verteidigung Caspar Hausers (1928)
Wassermann, Jakob: Selbstbetrachtungen (1933)
Wassermann-Speyer, Julie: Jakob Wassermann, Briefe an seine Braut und Ehefrau Julie (1940)
Karlweis, Marta: Jakob Wassermann: Gestalt, Kampf und Werk (1935)
Hofer, Klara: Kaspar Hauser - Das Schicksal einer Seele (1924)
Heyer, Karl: Kaspar Hauser und das Schicksal Mitteleuropas im 19. Jh. (1966)
Pies, Hermann: Augenzeugenberichte und Selbstzeugnisse (1985, Erstauflage 1925)
Pies, Hermann: Die Wahrheit über sein Auftauchen und erste Nürnberger Zeit (1987, Erstauflage 1959)
Pies, Hermann: Kaspar Hauser - Eine Dokumentation (1966)
Tradowsky, Peter/Mayer, Johannes: Kaspar Hauser, Das Kind von Europa (1984)
Georg Friedrich Daumer, Anselm von Feuerbach: Kaspar Hauser (Eichborn Verlag, 1959)
Steiner, Rudolf: Die Apokalypse des Johannes (1908), GA 104

Foto von Jakob Wassermann von Kolliner, Wien; Wikipedia